

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
: Dienstags, Donnerstags und Samstags :
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
: vierteljährlich Mk. 1,20 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim, Hellsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstätt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Pettizeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
: : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. : : :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : Fernruf: 2027. : : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 64.

Donnerstag, den 24. Mai 1917.

17. Jahrgang.

Den Engländern entgegen!

Durch die Steinwüste.

Von Paul Schweder,
Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Gleich hinter Bethlehen hört die Kultur auf. Wir steigen die felsige und kahle Hochebene hinan, die durch die Wüste Juda hin zur Steinwüste (im Gegensatz zu der am Mittelmeer sich hinziehenden Sandwüste so genannt) führt. Hinterhand werden neben einem großen zerfallenen Kasteil drei mächtige, in Terrassen abfallende Wasserbehälter sichtbar, an denen unsere Kamelreiter soeben ihre Tiere tränken. Es sind die berühmten, König Salomo zugeschriebenen „Salomonischen Teiche“, von denen aus in alter Zeit eine Wasserleitung nach Jerusalem führte. In einer der durchschnittlich 150 Meter langen Zisternen entspringt eine Quelle, die mit dem im Hohen Liede gebildeten „Versiegelten Born“ identisch sein soll. Warum das moderne Jerusalem diese uralte Anlage nicht ausnützt, sondern seine gesamte Wasserversorgung vom Regen abhängig macht, der hier seit Monaten nicht gefallen ist, so daß man bereits in den Gassen mit einer Wassernot zu kämpfen hat, erscheint wie so manches andere hier unten vollkommen unverständlich. Noch unverständlicher aber ist es wohl, daß man seinerzeit einer reichen alten Amerikanerin, die mit ihren Millionen der heiligen Stadt eine neue Wasserleitung bauen wollte, die Ausführung dieser lobenswerten Absicht dadurch unmöglich machte, daß man von ihr auch noch die Kosten des Grundstücksvertrages verlangte.

Immer wieder begegnen wir marschierenden Truppen, die unter Kraftwagen pfeilschnell überholt. Ihre muskelfortgeordnete Organisation erinnert mich an die oft an der Westfront geschaute, ganz ähnliche Bilder. Wir überholen auch bald einige unserer Lastkraftwagen, deren Besatzung — lauter braungefärbte Araber — frohlich singt und den „Enberril“ schwingt. Man kann sich un schwer vorstellen, welchen Genuß es ihnen bereitet, den weiten Weg zur Front auch einmal in einem dieser von ihnen so oft aus der Ferne bewunderten schnaubenden und rasselnden Ungetüme zurückzulegen. — Die von einer französischen Baugesellschaft unter Sultan Abdul Damis Regierung geschaffene Straße von Jerusalem bis Hebron, das unser erstes Ziel ist, bietet infolge ihrer guten Anlage dem Kraftwagen alle Mittel zur Entfaltung der größten Schnelligkeit, und so legen wir diese 80 und ununterbrochene Strecke in ganz kurzer Zeit zurück, während sie für unsere Truppen einen vollen Tagesmarsch bedeutet.

Sterblich ist dann der Blick in die außerordentlich fruchtbare Talnieder, in der das alte Hebron — heute Haller-Mahman genannt — liegt. Es soll mit dem Tal Esal (Traubental) Alten Testaments identisch sein, aus dem die Kundschafter den in der Wüste schmachtenden Kindern Israels die berühmte große Weintraube und die Feigen und Granatäpfel mitbrachten, durch deren Anblick die Sehnsucht nach dem Lande der Verheißung neu entfacht wurde. — Und wahrlich, wer nach einer langen Wüstenreise nach Hebron zurückkehrt, der hat einen Augenblick der Glückseligkeit, wenn er die Ueberrunde steht, die ihm aus den fruchtbaren Gärten der alten Stadt entgegenleuchtet. — Hier also lebten Abraham, Isaac und Jakob, hier wurde David zum Könige gekrönt, und hier war es, wo Absalom abgestürzt wurde.

Hoch über der Stadt erhebt sich der „Haram“, der Berg, auf dem David sich seine Burg in aller nächster Nähe der „zwölfen Höhle“ (Machpela) erbauen ließ, die nach der heiligen Schrift das Erbgrabnis der Erzväter sowie das Sarahs, Rebekas und Leas darstellt. Rings um den Haram läuft eine mächtige Quadermauer, die ähnlich wie die berühmte Klagemauer in Jerusalem, eine Wallfahrtsstätte der Juden bildet. Sie lassen hier in eine Oeffnung, die bis in die sagenhafte Höhlung führen soll, ihre Tränen herabfallen und werfen auch ihre mancherlei Bittgesuche hinein. Die Mohammedaner halten den Haram so heilig, daß es uns Ungläubigen trotz aller Versuche nicht möglich ist, Eintritt in die Moschee, eine der schönsten des Orients, zu erhalten.

Von Hebron aus zog Jakob mit seinen Söhnen nach Ägypten, und auch in diesem Weltkriege hat Hebron insofern eine Rolle gespielt, als sich von hier aus gelegentlich unserer ersten Expedition nach dem Suezkanal die Division gen Ägypten in Marsch setzte. Damals führte von Hebron nach Bersaba nur ein schmaler Saumpfad für Reittiere, Kamel und Esel. Heute geht eine Eisenbahnlinie von Tadmor Pascha, dem Oberhaupt der Gegend, über und Generalgouverneur von Palästina, die Fahrstraße bis hin nach dem alten Bersaba. — Heute ist es Bersaba genannt, das Hauptquartier der Einawüste. — Wie

Oberst Kress von Kressenstein auf der Weiterfahrt von Hebron aus über die Strapazen dieser ersten Expedition zu erzählen wußte. Sie hatte die Aufgabe, die ganze Wüste in Gewaltmärschen zu durchqueren und durch einen starken Vorstoß bis an den Kanal die Möglichkeiten einer Ueberwindung der Einöde festzustellen.

Man war damals völlig im Unklaren über die Verhältnisse in der Einawüste. Wir tun uns viel auf unsere Kenntnis fremder Länder und Völker zu gute, und zweifellos haben Geographen und Forschungsreisende manche dankenswerten Aufschlüsse über früher ganz unbekannte Gegenden heimgebracht. Aber gerade die Sinahalbinsel ist niemals ohne Not durchforscht, und insbesondere nicht militärgeographisch beschrieben worden. Das Alte Testament mit seiner Lebensgeschichte der Wüstenwanderung seitens der Kinder Israels hat eine zu statische Anzahl von Barungstafeln für Neugierige aufgestellt, und die drei bekanntesten militärischen Wüstenzüge, der Sultan Selims 1517, Napoleons 1799 und Ibrahim Paschas 1831, haben uns keinerlei nennenswerte Aufschlüsse über das Innere der Wüste gebracht, zumal diese drei Heerführer in der Hauptsache die seit uralter Zeit bekannte, über el-Arisch und Siga stets am Mittelmeeresufer entlangführende Karawanenstraße benutzten und ihnen dabei für größere Transporte noch das Meer zur Verfügung stand.

Für uns verbot sich dagegen die Benutzung dieser Heerstraße wegen der Gefahr, von der englischen Flotte belästigt zu werden, und das Meer selbst war diesmal den Türken ebenso wie uns verschlossen. Es blieb also nur die Möglichkeit, mitten durch die Wüste einen Weg zu suchen. Von Hebron bis zum Kanal sind etwa 300 Kilometer reines Wüstengebiet zu durchqueren. Wüsten Wüstengebiet, das heißt ein Land von der Größe Preußens, ohne Baum, ohne Strauch, ohne sichtbare Wege, ohne Städte und Dörfer, nahezu ohne Wasser, ohne irgendwelche Rohstoffmittelquellen. Und es mußte durchquert werden, abwechselnd in glühender Sonnenhitze oder empfindlicher Nachtfröste, bei häufig und wüstenbrüchig frömendem Regen während der winterlichen Expeditionen und in dörrender Hitze während der regenlosen Periode. Dazu wilde Sandstürme, Heuschreckenüberfälle, Mangel an allen und jeden Materialien, vor allem auch kartographischen Hilfsmitteln.

Denn wie fast ganz Arabien, so gehört auch sein westlichster Ausläufer, die Sinahalbinsel, heute noch zu den unbekannten Ländern der Erde. Vorhanden war nur eine einzige Karte von Sinai, von Dr. Hans Fischer bei Hinrichs in Leipzig erschienen, die bei dem Maßstab von 1 zu 400.000 nur ganz ungenügende Einzelheiten der tatsächlichen Verhältnisse des Landes wiedergab. — Man darf auch nicht vergessen, daß es englisches, also durchaus feindliches Gebiet war, in das wir auf diese Weise eindringen mußten, und daß es ganz andere Verhältnisse zu berücksichtigen galt, als in allen anderen Wüsten der Welt, das haben wir erst im Laufe des Zuges erfahren.

Alle Voraussetzungen in dieser Beziehung wurden durch die harten Tatsachen über den Hosen geworfen. Es war vor allem so ganz anders, als wir es in unserer Schulweisheit uns haben träumen lassen. Selbst die hart am Rande der Wüste aufgewachsenen und ständig in unmittelbarer Verührung mit ihren Bewohnern, den Beduinen, lebenden Eingeborenen waren nicht recht unterrichtet. Es blieb daher gar nichts anderes übrig, als zunächst mit einer Anzahl gut ausgewählter Leute, darunter einiger Vorkämpfer, eine kleine Expedition zu unternehmen, die nahezu durch die ganze Sinahalbinsel ging. Was hierbei von einigen besonders kühnen und abenteuerlustigen Deutschen und besonders auch einem Oesterreicher geleistet worden ist, könnte die Phantasie eines Karl May für einige Bände neuer schöner Heldengeschichten begeistern, und er hätte es dabei nicht einmal nötig, aus eigener Erfindung zu gestalten. Denn wir wissen, daß die Engländer durch einige dieser Heldentaten arge Verluste erlitten haben, und daß dies nur möglich war, indem jene Männer ihr Leben wiederholt aufs Spiel setzten. Die Fahrten und Abenteuer unseres Müdes und anderer in allen Ehren, aber diese Kundschafter haben auch nicht zu wenig für unsere gute Sache getan, und es ist ewig schade, daß wir vor Beendigung dieses Weltkrieges nichts von ihnen erzählen dürfen, die für das Vaterland im Schatten kämpfen und sterben mußten.

Was die Ueberlebenden aber heimbrachten, hat dann der ersten großen Expedition wertvolle Fingerzeige gegeben. Man darf nicht vergessen, daß auch diese kleine Vorexpedition schon in Feindesland zu arbeiten gezwungen war, daß die Beduinen, die Beduinen, England untertan und daher nur schwer für uns zu gewinnen waren, ja sogar manchmal Verrat übten, und daß der Aufbruch zum „Heiligen Krieg“ unter diesen Umständen Mohammeds fast kein Gehör fand, da sie meist recht indifferent sind, wie ja

denn überhaupt die Idee, den „Schihad“ als Mittel zum Zweck zu benutzen, sich in diesem Weltkriege nicht recht bewährt oder doch wenigstens nicht als sehr erfolgreich erwiesen hat. Solange er nur im Bereich der Möglichkeit lag und als Schreckgespenst diente, war er unseren Gegnern gefährlich. Heute wissen sie, daß die Sinabeduinien nicht wesentlich von der Bewegung mitgerissen worden sind.

Es mußten daher diese Elemente durch andere Mittel gewonnen werden, diese Nomaden, die in unserer romantischen Vorstellung, noch genährt durch unrichtige Reisebeschreibungen oder gar durch Märchen-erzählungen von der Art Karl May'scher Schriften als samt Glaubenshelden und brave, tapfere Seelen sein sollten. Wir haben demgegenüber leider zum Teil sehr traurige Erfahrungen mit ihnen gemacht, was aber nicht hindert, es auszusprechen, daß auch gute und sehr brauchbare Elemente unter ihnen angetroffen wurden, die unseren Aufklärungsabteilungen wertvolle Dienste leisteten. Aber das englische Goldpfund hatte eine zu große Zauberkraft für diese armen Wüsten-söhne, und dazu kam noch, daß sie als Soldaten überhaupt nicht zu gebrauchen waren, und als Kundschafter auch nur mit Vorsicht, da sie für Zahlen überhaupt kein Maß und über Zeit, Raum und Dinge sehr seltsame Ansichten haben.

Glänzend dagegen sind die Sinnesorgane der Beduinen entwickelt, vornehmlich ihre Augen, und bei den Märchen durch die Wüste leisteten sie uns damit vortreffliche Dienste. — In ihrer absoluten Abgeschlossenheit von der Außenwelt haben sich die Beduinen ihre eigene Religion, ihre eigene Moral und überhaupt viele eigene und noch mehr eigenartige Ansichten von Welt und Leben gebildet, die man erst nach monate, oft erst nach jahrelangem Verkehr mit ihnen verstehen lernt. Unsere Forschungsreisenden sind vielfach ganz offensichtlich sehr oberflächlich in ihren Studien auf diesem Gebiete gewesen. Es genügt keinesfalls, die Wüste ein paar mal zu durchqueren, womöglich gar im Rahmen einer Cool-Expedition, um hinter den Geist und die Auffassung der braunen Wüsten-söhne zu kommen, und mancher unserer deutschen Feldgrauen hier unten weiß mehr von ihnen, als die Bücher der Gelehrsamkeit zu erzählen wissen. Es ist damit wie mit dem Orient überhaupt.

Alle Landeskenner, die ein ganzes Leben in der Türkei zugebracht haben, gestehen offen ein, daß die Seele des Orientalen sich dem Glanz überhaupt niemals ganz erschließt. Aber schnell begeisterte deutsche Professoren, die in ihrem Leben ein einziges Mal mit der Bagdadbahn bis etwa an den Taurus gekommen sind, vielfach reibende und noch mehr reibende Blaustreifen, die in den französischen kriegerten Heimen der oberen Pfünzhundert Stambul oder im Vera Palace-Hotel die Geheimnisse der Mohammedanerleere, ihre wirtschaftlichen und politischen Absichten bei Tee und Kucher zu ergründen suchen, die sogenannten Auslands-korrespondenten gewisser Berliner Blätter, die mit Botenmissionen Expeditionen das Land zwischen Bagdad und Suez einmal durchquert haben, sie wissen alles und erzählen denen daheim Wunderdinge, während der hart ringende und kämpfende Feldgrau hier unten auch den letzten Dingen nachgeht und mit Schreien steht, was für falsche Vorstellungen entworfen, die früher oder später zu unserem Schaden ausschlagen müssen.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hülluch und Bullecourt wurden mehrere englische Vorkämpfe, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Maas- und Champagne-Front hielt sich vormittags die Kampfstärke der Artillerie in möglichen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Baiffy bis zum Walde von La Bille-aux-Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In zähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, niederschlesische und Posener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erlittene Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenständen dauerten nachts an.

Dem wehenden Feinde folgte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Vortrigger Front und im Sandban waren feindliche Gefechtsabteilungen zurückgezogen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigem Wirkungsfreier beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen Artillerie.

An der

macedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Gefechtsfähigkeit gering. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von russischen Angriffsplänen

war in der gegnerischen Presse in den letzten Tagen mehrfach andeutungsweise die Rede. Die Reise des revolutionären Kriegsministers Kerenski zur Front wird diese Hoffnungen in Paris gewiss stärken, zumal der deutsche Generalstabbericht vom Mittwoch von „auslebendem Feuer“ der russischen Artillerie zu melden weiß. Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ in Mailand verzeichnet mit Genugtuung, daß der Beschluß der Wiederaufnahme der Angriffstätigkeit das erste greifbare Ergebnis der Bildung des neuen Ministeriums sei. In sozialistischer Kreise glaube man, daß das russische Oberkommando bald die eine oder andere Unternehmung versuchen könne. Der Berichterstatter fügt aber hinzu, man dürfe den Optimismus der auf den Westfronten der letzten Tage plötzlich folge nicht übertreiben.

Wie kommt es, daß ...

Eine heisse Frage an Englands Seemacht.

Die U-Boote sind nicht klein zu kriegen. In der ersten Zeit des uneingeschränkten U-Bootkrieges redete man drüben in England großsprecherisch und äußerlich sehr zuversichtlich über sehr geheimnisvolle Abwehrmittel. Eine Reizung haben die Engländer sich damit trösten lassen, aber mehr und mehr ist ihr Glaube an die Unüberwindlichkeit ihrer Regierung ins Wanken gekommen, und da die Presse sich in England allerlei erlauben darf, bekommen die Gewaltthäter in London soeben vom „New Statesman“ allerlei Fragen vorgelegt, die wir mit größtem Interesse lesen als selbst Lloyd George. Dieses unabhängige Sozialistenblatt nennt die Verurteilung des „Mistrebellen“ Carson in die Regierung einen schweren Mißgriff, und fragt dann ganz harmlos:

„Wie kommt es, daß unsere Schiffe unfähig sind, deutsche Minenfelder zu durchqueren, während deutsche Schiffe, sowohl Herkölber wie

U-Boote, unsere Minenfelder anscheinend ohne Schaden durchqueren?

Der Gegensatz ist sehr bemerkenswert. Unsere Minen haben z. B. die Kanallänge nicht zu sperren vermocht. Deutsche Herkölber haben die Nachbarschaft von Fiskestone unsicher gemacht und beunruhigten andauernd die Nachbarschaft der Insel Thanet, und doch ist, soweit bekannt, keines dieser Boote auf eine Mine getroffen. Viel spricht für die Annahme, daß die deutschen U-Boote den Kanal auf dem gleichen Wege erreichen. Andererseits hält das vom Feinde zwischen den Küsten Deutschlands und Schwedens gelegte Minenfeld (das die Schweden in ihren Küstengewässern ergänzt haben) uns tatsächlich und wirksam davon ab, irgendwelche Schiffe in die Ostsee zu senden, obgleich die mit Minen zu verheerende Wasserbreite mindestens doppelt so groß ist wie die zwischen den Downs und der französischen Küste. Ferner: Warum sind wir, wo doch unsere Stützpunkte so nahe sind, außerstande gewesen, die Ausgänge von Seebrügge mit Minen zu versperren? Die Aufgabe, die (deutsche) Nacht (Nordsee) abzuschließen, ist eine andere Sache, und es mag wohl sein, daß man dieses Wagnis nicht unternehmen kann, ohne daß wir Helgoland besitzen. Aber wir hätten doch sicherlich die Fahrstraße gefährlich machen können. Warum legen nicht englische Minenleger dauernd Fallen in den Mündungsgebieten der Ems, Weser und Elbe, wohin und woher alle U-Boote letzten Endes doch gehen und kommen? Deutsche Unterseeboots-Minenleger tun das andauernd an den Mündungen von Themse und Medway. Es mag eine andere Antwort auf diese Rätselfragen geben als die, daß in

fast drei Kriegsjahren unsere weiten Werten zum Teil nach höchst unvollkommen und ihrer Zahl nach unzureichend gewesen sind und daß die Leiter der Admiralsität gleichgültig hinsichtlich der Wirksamkeit dieses durchaus wichtigen Dienstzweiges gewesen sind.“

So scheint der „New Statesman“ zu urteilen, hier brauche nur ein anderer Mann zu erscheinen, um alles zu bessern und den U-Boot-Abdruck von John Bulls schwarzer Seele zu nehmen. Aber so einfach ist's eben nicht. Es gibt ja doch kein Mittel.

Reihe U-Boote: 70 000 Tonnen.

I. Unsere U-Boote im Mittelmeer haben von neuem eine größere Anzahl von Dampfern und Seglern mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 53 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Hierunter befanden sich der englische Truppentransportdampfer „Transylvania“ (14 315 Tonnen), der sich in Herkölbergeleit befand, ein unbekannter vollbeladener 8000 Tonnen-Dampfer auf dem Wege nach Italien, ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 5500 Tonnen mit demselben Ziel, ferner die italienischen bewaffneten Dampfer „Alessandria“, (8000 Tonnen), mit 11 000 Tonnen Weizen für Italien und „Ferrara“ (3172 Tonnen), wahrscheinlich mit Munition, sowie der englische bewaffnete Dampfer „Karronga“ (4665 Tonnen) auf der Fahrt von Neapel nach Port Said.

II. Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee:

4 Dampfer und 5 Segler mit 17 200 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der englische Dampfer „Adansy“ (2644 Tonnen) mit Kohlenmitteln nach England, ein englischer Segler mit Holz nach England, zwei russische Segler mit Kohlen und Salpeter von England nach Frankreich und ein unbekannter englischer Dampfer, der aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein klassisches Geständnis.

Wo stehen die wahren „Barbaren“ und „Hunnen“?

Die Ursache des Krieges liegt zum großen Teile in dem Bedürfnisse der gestürzten russischen Regierung und ihrer Gefolgschaft, die Aufmerksamkeit des Volkes von ihrer schamlosen Mißwirtschaft abzulenken. Aus Angst vor einer Revolution predigte man den Haß gegen Deutschland und brach, als das gepeinigte und entrüstete Volk schließlich trotz alledem „seine geheiligten Rechte vom Himmel herunterholen“ wollte, den Kriegszug vom Jahre, nicht ohne den berechtigten Bruch des Ehrenwortes gegenüber dem dem Frieden verlangenden Deutschen Kaiser.

Solange diese Gewaltregierung die Macht in Händen hatte, war die Presse geknebelt und dem Ausland wurden ohne Unterlass ein Märchen nach dem anderen über deutsche „Barbarei“ vorgelesen. Man trieb diese Presse-Verleumdung so schaurig-erfolgreich, daß schließlich der harmloseste russische Landarbeiter, der bisher an Barbaren bisher nur den Dorfpolizisten und beim Militär den Kosaken-Unteroffizier kennen gelernt hatte, an den frechen Schwindel glaubte und sich im Vergleiche mit den Deutschen für das bessere Individuum hielt.

Heute aber, da die Wahrheitshemmungen in der Presse gefallen sind, klingt es anders aus dem russischen Wälderwald heraus.

Die Wahrheit über die Russengrenzen in Ostpreußen bricht sich Bahn. In einem Veltaufsatze der „Nachtische Wiedomosti“ wird die deutsche „Provokation“ vor und nach der Revolution behandelt. Der Aufsatz enthält die noch stehende bemerkenswerte Feststellung:

„Die (gestürzte) russische Regierung hat nicht nur keine Schritte getan, um die gegen das russische Volk erhobene Beschuldigung des Barbarentums zu entkräften — sie hat vielmehr durch ihre ganze Politik dieser Beschuldigung neue Nahrung zugeführt. Die empörenden Gewalttätigkeiten und der

wilde Vandalismus, wie sie in Ostpreußen und Galizien nicht nur gebildet, sondern sogar organisiert wurden, haben in der ganzen zivilisierten Welt einen Schrei der Empörung ausgelöst. Nicht geringer war der ungünstige Eindruck der provokierenden Politik der Regierung den Juden gegenüber, die zu Hunderten und zu Tausenden verschickt, ohne Gerichtspruch hingerichtet, ertränkt und beraubt wurden.“

Die Weltgeschichte wird an dieser Nummer des genannten Moskauer Blattes nicht vorübergehen können: Hier hat man es aus eigener, russischer Quelle, wie das russische Treiben in Ostpreußen mit wahren Namen zu bezeichnen ist.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

„Strafen“ für verlorene Schlachten.

Unter Strafen Beteiligung der Abgeordneten wurde am Dienstag die französische Kammer wieder eröffnet. Dabei wurden gleich etwa 40 Interpellationen verlesen. Bei Besprechung mehrerer Interpellationen zur letzten Offensive sagte Ribot: Man hat sich übertriebene Hoffnungen gemacht. Es sind Fehler in der Ausführung vorgekommen, aber man darf die Ergebnisse weder vergrößern, noch verkleinern. Niemals sind die französischen und englischen Soldaten bewundernswürdiger gewesen, niemals haben sie die deutschen Massen besser im Schach gehalten. Die Regierung hat Strafen für nötig gehalten und hat im Oberbefehl Änderungen herbeigeführt, um alles, was nicht mit militärischen Maßnahmen im Zusammenhang steht, aus dem Wege zu räumen.

Diese minderwertige Advokaten-Gesellschaft, die da in Paris im Trockenen sitzt und dem Heere böse Suppen einbringt, mag sich nun auch schon die Rolle des strafenden Richters an, wenn die Heerführer in bösen Tagen einen tüchtigeren Feind finden!

Unter den 40 Interpellationen war auch eine, die besonders interessieren dürfte. Der französische Abgeordnete Maheras, Mitglied der sozialistischen Minorität, brachte in der Deputiertenkammer eine Interpellation mit folgendem Wortlaut ein: „Wollt die Regierung die in der Antwort auf Wilsons Note festgestellten Kriegsziele revidieren und veranlassen, daß auch die Verbündeten dies tun, und will die Regierung in diesem Falle die Revision der Lebensbedingungen im Einklang mit der russischen Revolutionäre vornehmen?“

Was soll ich essen?

Der englische Arbeiter muß hungern. Kartoffeln hat er nicht, Brot weniger als wir in Deutschland und dazu etwas Fleisch, nicht viel mehr als wir. Nun ist der Engländer im Essen sehr genügsam. Er kaut sehr gründlich, ist möglichst viel trocken, muß überhaupt die Nahrung gründlich aus, was wir längst gelernt haben. Aber schließlich ... Nun, lassen wir ihn selber sprechen: In einem Eingekandte in den „Daily News“ heißt es:

„Ich lese von der freiwilligen Verpflichtung, mit Lebensmittel zu sparen, aber die Leute, die immer vom Brot reden sprechen, sagen mir nicht, was ich sonst essen soll. Ich bin Arbeiter in einem Kaffeehaus, schmeiße einen 30 Pfund schweren Hammer und lade täglich 14 Tonnen Steine auf. Die mir zuteilende Brotration reicht nicht halb für mich aus, wenn ich bei Kräften bleiben soll. Es müßte ja noch, wenn ich genug verdienen, um mir etwas anderes zu kaufen. Die Behörden sollten sich einmal darum kümmern, wie andere Leute leben, damit sie etwas lernen. Wir sind gern bereit, uns rationieren zu lassen und schämen uns schon seit einiger Zeit ein. Wir können es uns aber nicht leisten, den 4/5 Fleisch wöchentlich zu kaufen, denn wenn wir unsere Miete, Kleider, Stiefel, Vereinsbeiträge usw. bezahlt haben, bleibt für anderes bei einem Wochenlohn von 35 sh wenig übrig. Also, mit dem Ehrenabzeichen des Lebensmittelkontrollors werden viele von uns Arbeitern sich nicht schmücken können.“

Jene ehemaligen Arbeiter, die da in London die Kriegsbegeisterung mitmachen, scheinen ebenso wie Lloyd George selber zu den „anderen Leuten“ zu gehören.

Der Erbe von Dertedalen.

Roman von Elias Högberg.

31 (Nachdruck verboten.)

Das ganze Leben war ihm verbittert. Er war zum Menschenfeind geworden; so manchmal war ihm zumeist, als müßte er seinen Jörn an seinen Mitmenschen auslassen, — warum sollte er allein der Betrogene sein?

Und Tramm seinerzeit war durch sein Unglück zu einem ruhigen und rastlosen Menschen geworden. Er trant mehr, als ihm gut war, und wurde tollkühn beim Reiten und Fahren. Bei Lebzeiten seiner Frau würde er den gewagten Sprung, unter dessen Folgen er jetzt litt, nie unternommen haben, aber in der letzten Zeit hatte man oft den Eindruck, als lege er keinen Wert auf sein Leben, als lehne er sich nur danach, wieder mit der Frühverstorbenen vereint zu werden.

Unverwandelt blickte Junke in das leblose Gesicht seines Freundes. Er pflegte sich selten in tiefen Gedanken zu vergehen, aber heute konnte er nicht umhin, Betrachtungen über die Geheimnisse des Lebens anzustellen. Ding es nicht an einem Faden? Und war es in des Menschen Macht gegeben, es als wertloses Gut dahinzulassen, wo es doch wiederum nicht in seiner Macht stand, einen lebenden Geist aufzuballen?

Er war noch so jung, kaum 35 Jahre alt, und doch, wieviel Not und Sorge hatte er schon durchgemacht! Selbst seine Erfahrungen in der Liebe — er hatte zweimal geliebt — hatten nur dem glänzenden Morgenrot geglichen, das einen stürmischen Tag verflüchtigt.

Und dann schweiften seine Gedanken zurück in vergangene Jahre und sein eigenes Leben zog an seinem inneren Auge vorüber. Schon seine Kindheit in der geliebten alten Heimat war voll Kampf und Mühsal gewesen, und menschliche Härte und Ungerechtigkeit hatten ihn, aus seinem Vaterlande getrieben.

Zehn Jahre hatte er nun im Urwald gelebt, — ein Leben voll Mühe und Arbeit, und nur der Gedanke an sein Ziel, als wohlhabender Mann in die Heimat zurückzukehren, hatte ihn zum Ausdauern vermocht. Und

Tramm verfolgte doch sicherlich einen ähnlichen Lebenszweck. Und nun lag er vielleicht im Sterben — er war noch immer nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt. Er würde keine Zeit mehr haben, sein heißersehntes Ziel weiter zu verfolgen, und vielleicht war es auch gut so, denn wenn es wirklich (wie man in seiner Jugend gelebt hatte) ein Gefährde der Seligen gab, würde es nicht schöner sein, dort zu erwachen, als hier auf dieser Erde voll Weh und Jammer?

Die Sonne ging unter, ein kühlender Wind wehte von Süden her, heftiger schobte der Bergwind, er legte mühsam den Kopf von einer Seite auf die andere.

Nachdem Betty die Häuslichkeit besorgt und das Kind zur Ruhe gebracht hatte, lehnte sie zu ihrem Herrn zurück. Aber kein Wort wurde gesprochen, schweigend warteten die Beiden auf die Ankunft des Arztes.

2. Kapitel.

Vergangenheit und Gegenwart.

Früh am folgenden Morgen trat Adolf leise in das Krankenzimmer und fand den Arzt am Bett seines Patienten sitzend.

„Er schläft“, antwortete er auf Adolfs fragenden Blick im Hüsterton, wenn er erwacht, wird er wahrscheinlich bei Bewußtsein sein.“

„Haben Sie noch Hoffnung?“ fragte Adolf in denselben Tone, aber eher der Doktor antwortete konnte, schlug Tramm die Augen auf und verzog den Mund zu einem schwachen Lächeln.

„Es tut mir leid, daß ich dich geküßt habe“, sagte Adolf und trat einen Schritt vor.

„O nein, Du hast mich nicht geküßt, ich war schon wach, als Du hereinkamst“, antwortete Tramm so leise, daß Adolf ihn nur mit der größten Mühe verstehen konnte.

„Ich freue mich, daß es Dir besser geht“, versetzte er, „gestern fürchtete ich das Schlimmste.“

„Ich bin auch froh, aber — der Doktor hat wenig Hoffnung für meine Genesung.“

„Das habe ich nicht gesagt“, fiel dieser ein, während er dem Kranken einen erfrischenden Trank reichte.

„Nicht mit klaren Worten, aber aus Ihren ausweichenden Antworten konnte ich mir's denken.“

„Ich leugne nicht, daß Sie schwer krank sind, und es wird wohl das Beste sein, wenn Sie Ihr Haus verlassen, Sie sterben deshalb auch nicht früher.“

„Auf keinen Fall“, antwortete der Kranke mit einem schwachen Versuch, zu lächeln, dann sagte er ernsthafter hinzu: „Wäre es nicht wegen meines kleinen Wärmchens, ich würde gern sterben.“

„Haben Sie sonst keine Angehörigen?“

„Doch, aber — ich bin von den Meinen verstoßen, mein unvergeßliches Unrecht war, daß ich die Tochter des Mannes heiratete, den mein Vater tödlich haßte. Ach und wie liebten wir uns! Mein Vater schwur in seinem Jörn, daß ich ihm nie wieder unter die Augen treten sollte, — sein Wunsch scheint auch in Erfüllung zu gehen. O, wenn er doch wenigstens mein Kind zu sich nehmen wollte, aber ich fürchte, er tut es nicht. Und auch mein Bruder Thomas wird es nicht tun. Er hat selbst einen Knaben.“

„Aber Ihr Vater sollte doch benachrichtigt werden.“

„Ja, es wäre mir lieb, wenn Sie oder Adolf Junke ihm schreiben, aber das Kind, mein liebes, liebes Kind!“

„Sorge dich nicht, Tramm“, beschwichtigte ihn Adolf, „ich hab' ja selbst ein mutterloses Kind, und wenn ich in Deiner Lage wäre, ich glaube, du tätest dasselbe für mich, ich will Deinen Knaben zu mir nehmen.“

Dem sterbenden Manne traten die Tränen in die Augen. „Gib mir deine Hand“, sagte er mit brechender Stimme, „Du bist mir stets ein guter Nachbar und Freund gewesen.“

„Wir haben ja den gleichen Kummer“, sagte Junke bewegt.

„Der meine ist bald vorüber“, versetzte Tramm mit einem Blick ins Leere. „Ob ich wohl meine Liebste wiedersehe?“

(Fortsetzung folgt.)

den
orga-
nisierten
st. Nicht
provozie-
genüber,
st. ohne
und be-
mer des
hen kön-
Quelle,
währem

ten.

n wurde
er eröff-
lationen
über-
in der
die Er-
Niemaß
nten be-
deute
Regie-
und hat
n alles,
ammen-

die da
Suppen
lle des
n bßen

ch eine
nßfische
n in
eine An-
Bill die
das Note
sen, daß
Regie-
den s.
n Re-

urtoffeln
tschland
r. Nun
Er kam
über-
längst
ten wir
in den

mit De-
er vom
n effen
hinne
4 Ton-
cht nicht
en soll.
en etwas
l darum
lernen.
n schän-
es uns
n, denn
belteke
henlohn
hen des
Arbeitern

on die
Hohd
ebören.

auswei-
und es
stellen,
einem
hafter
chens.

stohen.
er des
h und
Jorn.
ite, -
wenn
aber
Tho-

den.
Punkte
ind!"
Aboll.
ich in
nich.

n die
ender
freund

Punkte
n mit
Beth

nicht wissen, wie der Arbeiter lebt.

Ausfahr-Zensur-Gefahr in Russland.

Die in Jamburg konzentrierten russischen Ausfahr-
verlangten freiere (15) Lebensbedingungen. Als
Behörden ihren keine Lokale bewilligten, wan-
den 100 ausfahrige Männer und Frauen zu Fuß
in Petersburg. Dann begab sich eine aus 15 Per-
sonen bestehende Abordnung zum kaiserlichen Palais und
legte ihre Wünsche vor. Infolge des Ausbrechens
der Ausfahrigen ist mit der dringenden Gefahr einer
weiteren Ausbreitung des schrecklichen
Epidemien zu rechnen.

Der Ernst des Krieges

den Amerikanern ebenfalls recht unangenehme
Eindrücke auflegen:

In einigen Wochen wird die Frage des Verbotes
des Ausfuhr von Getreide in den ganzen Vereinigten Staa-
ten im Kongress beraten werden. Dies würde einen
Verlust von rund 78 Millionen Dollar in den Staats-
einkünften bedeuten.

Feuerungskreis in England.

Nach amtlichen englischen Feststellungen frei-
willig angetreten in ganz Großbritannien 680 000
Arbeiter der verschiedenen Industrien. Die Ur-
sachen der Streiks sind verschiedene. Die Lebensmit-
telversorgung ist an den meisten Streiks mit schuld. Vor-
übergehend herrscht überall große Unzufriedenheit
über die Nachmusterung der bisher freigesetzten Ar-
beiter der Munitions- und Staatsfabriken.

Wahlrechtskrise in Ungarn.

Ministerpräsident Tisza hat Differenzen mit dem
Kaiser.

Kaiser Carl, König von Ungarn, hatte auch für
eine Revision des Wahlrechts befohlen.
Die Ausführung dieser Anweisung hieß es jetzt.
Ministerpräsident Tisza sei zurückgetreten. In dieser
Sache hat das ungarische Abgeordnetenhaus
entschieden, hat Ministerpräsident Graf Tisza sei-
ne Resignation eingereicht. Seine Majestät hat sich hierüber die
Meinung vorbehalten, und von dieser Entscheidung
ist es abhängig, ob der Rücktritt des Kabi-
netts erfolgt. Heute hat eine Besprechung im Mi-
nisterium stattgefunden, an der sämtliche in Bu-
dapest anwesenden Kabinettsmitglieder teilgenommen.
Ministerpräsident Graf Tisza begibt sich mit
seiner Familie nach Wien und wird von seiner Ma-
jestät morgen in besonderer Audienz empfangen
werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. Mai.

Der österreichische Kaiser und die Kaiserin sind
am 22. durch das Brandunglück schwer heimgesucht
worden.

Die Bekämpfung der Tuberkulose. Unter zahl-
reicher Beteiligung von Vertretern der staatlichen Be-
hörden der Kriegsbeschädigtenfürsorge sowie der Ar-
beitsbeschaffung fand heute im Abgeordnetenhaus die
Gesamtsammlung des Deutschen Zentralkomitees
zur Bekämpfung der Tuberkulose statt.

Kaden und die Kriegsjahre. Auf eine sozial-
politische Aufforderung erklärte der bairische Mi-
nister des Innern von Bodemann am Mittwoch: „Der
Krieg hat uns aufgefordert, wir möchten auf
die Kriegsjahre einwirken, damit sie mit ihren
schwierigen Bedingungen herausragt und so zu einem bal-
digen Frieden beiträgt. Das wird die großherzogliche
Regierung nicht tun. Sie steht auf dem Stand-
punkt der Politik des Reichskanzlers.“ (Weif.)

Landesverratsverfahren gegen sechs Abgeordnete
„Landesverratsverfahren“. Im Anschluß an die Mitteilung,
daß Hoffmann der Paß zur sozialistischen Kom-
mission nach Stockholm infolge eines gegen ihn schwe-
renden Verfahrens wegen Landesverrats verweigert
worden ist, erzählt die „Vossische Zeitung“, daß auch
gegen andere Angehörige der Unabhängigen So-
zialistischen Partei gleiche Verfahren schweben,
nämlich gegen die Abgeordneten Wälder, Dittmann,
Hoffmann, Lebedew, und Bogherr. Es han-
delt dabei vorläufig um ein Verfahren, das vom
Landesverrat auf Grund einer Anzeige über
die Betätigung in den Auslandsversammlungen der
Kriegsbeschädigten eingeleitet worden ist. —
„Vorwärts“ bemerkt dazu: „Eine Bestätigung der
Anzeige bleibt abzuwarten. Bei einem Ermittlungs-
verfahren handelt es sich zunächst um die Aufhellung
des Sachverhalts auf Grund irgendwelcher Anzeigen. Die
Anschuldigung ist verpflichtet, auf jede Anzeige
die ihr nicht von vornherein völlig unglaubhaft
erscheint, ein solches Ermittlungsverfahren einzuleiten.
Erst von seinem Ergebnis hängt es ab, ob die
Anschuldigung Anklage erhebt. Ueber die Eröff-
nung des Verfahrens entscheidet das Gericht. Bei Ab-
weisung ist außerdem noch die Genehmigung des
Landesverrats erforderlich.“

Portugal: Hungerkatastrophen.

Die Auffälligkeit der Verhältnisse gegen die Man-
gel und mangelnde Aufopferung des Landes zugunsten
des Bundesworts wächst in Portugal von Tag zu Tag.
Die von der portugiesischen Grenze in
Madrid eingetroffenen sind, waren die Aus-
sagen in Lissabon, an denen sich auch Matrosen
betrafen, ernster, als ursprünglich angenommen wurde.
Die hungernde Menge die Läden zu plündern begann,
das Kriegsgeld verlor und die Märsche aufhoben,
die Geschützen und Maschinengewehren die Haupt-
besatzung und in die Menge hineinschloß, wobei, wie
gemeldet, zehn Personen getötet und fünfzig ver-
wundet wurden.

Kanada: Der Kampf gegen den Milchwirtschaft.

Eine von der englisch-kanadischen Regierung eingebrachte
Billie über die allgemeine Dienstpflicht wird im
Parlament angenommen. Nur in Quebec herrscht harter
Widerstand, aber auch dort sind viele Stimmen für die
Billie. Man befürchtet von der Dienstpflicht nur
eine weitere Entvölkerung des menschenarmen Landes.

Letzte Nachrichten.

Der Fürst zu Waldeck und Pyrmont hat aus
Anlaß seines Geburtstages eine Urkunde erlassen.

Der Oberste Arbeiterrat konsolidierte das Blatt
„Sachsischer“, weil einige Karikaturen die Verhöhnung des
deutschen Proletariats darstellten.

Präsident Wilson hat das Gesetz unterschrie-
ben, welches bestimmt, daß alle männlichen Einwohner
Amerikas zwischen 20 und 30 Jahren bis zum 5. Juni
in die Militär-Stammrollen einzutragen sind.

Vermischtes.

Verstärkte Entdeckung. In Coblenz wurden dieser
Tage einige Damen, die Schaufensterauslagen bestaunten,
unangenehm gestört durch eine Prügelei zwischen einem noch
schulpflichtigen Mädchen und einem gleichaltrigen Knaben.
Schon nahmen sie für das Mädchen Partei, als dieses
schnell die Flucht ergriff. Der Knabe kam nun zu den
Damen und überreichte einer von ihnen ihre Geldtasche.
Er hatte beobachtet, wie das Mädchen diese gestohlen hatte
und verhinderte durch schnelles Eingreifen, daß es mit
seiner Beute entkam. Man kann sich die Ueberraschung der
Damen vorstellen.

1 1/2 Zentner Brotmarken hat ein Photograph in
Weissen in 14 Tagen durch Fälschung hergestellt und in
Dresden umgesetzt. Die Hausdurchsuchung ergab einen großen
Vorrat an Druckpapier in allen Farben. Der Verkauf ge-
schah in den schmutzigen Kellern und Herbergen, die
zu diesem Zweck selbst von sogenannten besseren Leuten
aufgeführt wurden.

Erbjährlinge auf der Weiser. Im Gegensatz zu der
noch immer dankender liegenden Privatwirtschaft auf der
Elbe hat sich die auf der Weiser bemerkenswert gehoben.
Die Folge ist eine erhebliche Abwanderung von Elbfahrern
nach der Weiser. Röhne, die in Friedenszeiten mit
35 000 Mt. bewarnt wurden, bringen jetzt 50 000 Mt.
und mehr.

Wie gehandelt wird. In Märsen in Sachsen wurde
ein Schinken im Gewicht von 15 Pfund für 250 Mark ver-
kauft. Da der Käufer ein Berliner war und vor Freude
noch 5 Mark Juche zum Beuten gab, kostete ihm die 15 Pfd.
Schinken mit Fahrt sicherlich 270 Mark.

Möbener für 60 Pfennig wurden in Stuttgart
angeboten und fanden reichenden Absatz auch bei kleinen
Leuten, obwohl diese Eier wesentlich kleiner als Möbener
sind. In der Stadt Schieming werden gegenwärtig
Möbener von der Gemeinde aus verteilt. Jede Person
bekommt bei der jedesmaligen Ausgabe drei Eier. Der
Preis für das Ei ist 10 Pfennig.

Großfeuer entstand in der Ortschaft Hardt bei
München-Gladbach. Drei große Bauerngehöfte bran-
ten nieder. Das Feuer war durch Kurzschluß verur-
sacht worden.

Die Hirsch-Kupfer- und Messingwerke zu Gerswalde
haben einen Hindenburg-Turm errichtet.

Die Berliner Straßammer verurteilte einen
Brotkartenfälscher, der mit Brotkarten ertrag-
reichen Handel trieb, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 23. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte am Isonzo tagsüber abermals
Ruhe. Erst spät abends unternahm der Feind einen
durch Minenwerfer kräftig eingeleiteten Angriff gegen
unsere Gräben vor der Stadt Goerz. Er wurde unter
schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröff-
neten die italienischen Geschütze und Minenwerfer ihr
Feuer gegen unsere Stellungen auf der Karstoch-
fläche. Die Artillerieschlacht steigert sich zu großer
Heftigkeit. In Kärnten und Tirol stellenweise er-
höhte Gefechtsintensität.

Der Chef des Generalstabes.



Graf Tisza.

Volkswirtschaftliches.

23. Berlin, 23. Mai 1917. Die vorliegenden poli-
tischen Meldungen, so beispielsweise die Demission
wurden im heutigen freien Börsenverkehr nicht weiter be-
achtet. Es machte sich, namentlich im ersten Teil der
Geschaftszeit, auf einigen Spekulationsgebieten — namentlich
in Montan- und Rüstungswerten — Reaktion be-

teilweise höheren Kursen geltend. Dann wurde der Markt
wieder ruhiger.

23. Berlin, 23. Mai 1917. (Warenmarkt.) Im Waren-
handel ermittelte nichtamtliche Preise: Serradella 40—45,
Kunstseiden 35, Seidenstoffe 40—45, Seidenstoffe 35—40,
Seidenstoffe 35, Mahgras 105—106, ungar. Kaffee 410
bis 420, poln. u. schles. 240, Weizen 160, Timothee 90,
Getreide 1,10—1,20 per 50 Kilo ab Station, Weizenheu
10,50—11, Kleeheu 12,50—13, Timotheeheu 11 bis 12,
Kleeheu 4,75—5,25, Maschinenstroh 4—4,25, Preßstroh
4,75 per 50 Kilo frei Haus.

Totales.

Was für ein Pfingstfest wünschen wir uns? —
Nun: Regen! — Regen? — Ja wohl, Regen und
nochmals Regen! Man lese nur, was man vom Lande
hört: „Es herrscht große Trockenheit auf dem Lande,
da — mit geringer Ausnahme — seit Wochen kein Regen
gefallen ist. Zudem hat der anhaltende Ostwind das Land
sehr ausgetrocknet. Allgemein wird daher Regen gewünscht.“
„Mat kahl und nah“
fällt dem Bauer Schweiß und Haß.“

Kahl genug ist es bisher schon gewesen, wieviel kahl
genug. Aber mit dem „nah“ kahlends herzig ist, und
wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, dann werden
wir in den trockenen Sandstrecken an der Ernte heuer kaum
die erhoffte und bei der allgemeinen Welt-Miserie des
letzten Jahres und — auf der südlichen Halbkugel —
dieses Winters so richtige Freude haben.

2. Kleinere Landwirte sollen noch hafter abgeben.
B.T.B. verbreitet: Der Bodack der Heeresverwaltung an
Hafer kann aus den noch ablieferungspflichtigen Mengen
nicht voll gedeckt werden. Es ist deshalb nötig, auch aus
den Mengen, die den Landwirten für die Ernährung ihrer
Tiere belassen sind, noch einen Teil für die Heeresverwaltung
anzulassen. Ein großer Teil der Landwirte, insbesondere
die größeren und intensiveren Betriebe werden nicht in der
Lage sein, ohne Gefährdung ihrer Wirtschaft etwas von
den ihnen belassenen Mengen abzugeben, die für schwerere
Pferde wegen des starken Heeresbedarfes schon an sich
nur in kaum ausreichender Höhe bemessen werden können.
Dagegen werden kleinere Landwirte mit weniger inten-
siven Betrieben, denen andere Futtermittel, Weide oder
Grünfütter ausreichen zur Verfügung stehen und die an
die Arbeitskraft ihrer Pferde verhältnismäßig geringere
Anforderungen stellen müssen, bei sorgfältiger Einleitung
in der Lage sein, etwas von den ihnen belassenen Hafer-
mengen abzuliefern. Der Heeresverwaltung ist die Ermäch-
tigung erteilt worden, für den freiwillig abgelieferten Hafer
350 Mark für die Tonne zu zahlen. Eine Preisermäßigung
für die ablieferungspflichtigen Hafermengen oder für sonstige
Getreidearten ist unbedingt ausgeschlossen.

Abgezähltes Fahrrad. Das Verbot der Ausgabe
von Fahrradkarten in der Zeit vom 16. bis 23. Mai
wird für die größeren Fahrradfabriken einen empfind-
lichen Mangel an Kleingeld hervorrufen. Die aufgestellten
Fahrradkarten-Automaten waren bisher die Hauptquelle,
aus der die Fahrradfabriken das kleine Geld entnehmen
konnten. Andere Bezugsmöglichkeiten bestehen so gut wie
überhaupt nicht. Das reisende Publikum wird daher bei
Reisen in der genannten Zeit unbedingt dafür besorgt sein
müssen, abgezähltes Geld bei Besorgung der Fahrradkarten in
Zahlung zu geben, anderenfalls es Gefahr läuft, Fahr-
karten überhaupt nicht zu erhalten.

Ernteflächenberechnung. Durch Bundesratsverordnung
ist — ebenso wie im Vorjahre — eine Erhebung über
die diesjährige Erntefläche für Getreide und die übrigen
für die menschliche Ernährung und als Futtermittel haupt-
sächlich in Betracht kommenden Feldmäßig angebauten Frucht-
arten angeordnet worden. Die Erhebung soll in der Zeit
vom 15. bis zum 25. Juni stattfinden. Die Ausführung
liegt den Gemeindebehörden ob. Sie hat ebenso wie bei
der Erhebung im vorigen Jahre durch Befragung aller
landwirtschaftlichen Betriebsinhaber zu erfolgen. Es handelt
sich dabei jedoch nur um den selbstmäßigen Anbau, während
der gartenmäßige Anbau von Kartoffeln, Gemüse und an-
deren Gewächsen in Hausgärten, Schrebergärten usw. außer
Betracht bleibt. Die Erhebung soll sich erstrecken auf alle
Betriebsarten, Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Ge-
trübe, Getreidepflanzen, Kartoffeln, Zuckerrüben und son-
stige Rüben, Weizen, sonstige Kohn- und Gemüsesorten und
auf Futterpflanzen. Ferner sind die nicht befestigten Acker-
flächen und die Flächen der Wiesen und Viehweiden anzu-
geben. Die Ergebnisse dieser bilden die Grundlage für
die Beurteilung der zu erwartenden Ernte und der für
allgemeine Zwecke der Volksernährung zur Verfügung ste-
henden Nahrungs- und Futtermittel. Es darf daher er-
wartet werden, daß alle beteiligten Kreise mit Verständnis
und Hingebung zur gewissenhaften Durchführung der Er-
hebung beitragen werden.

Bierstadt. Auf die Wichtigkeit des Inhalts der
heutigen Bekanntmachungen, besonders betr. Brotarten-
Ausgabe (Samstag) und Lebensmittelverteilung (Frei-
tag) sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

Bierstadt. Am nächsten Mittwoch findet eine
Sitzung der Gemeindevertretung über folgende Punkte
statt: Genehmigung der beiden im hies. Gemeindevorstand
abgehaltenen Holzersteigerungen, Erlass eines Teiles
der hier zur Erhebung gelangenden Betriebssteuer.
Beitritt zum Verein Altemarkt und Geschichts-
forschung in Nassau. Erlass eines Gaverbesteuerbe-
trages. Uebernahme der Beiträge für die Verbesserung der
Schüler-Helferkolonnen gegen Unfälle und Haftpflicht.
Bildung eines Ausschusses für Lebensmittelverteilung, in
dem auch die Kreise der Arbeiterkassen und — Frauen
vertreten sind.

Bierstadt. Der wegen Diebstahlverdachts in
Haft genommene junge Mann, der auch die Arrestzelle
im Rathaus in Brand steckte, ist nach Feststellung des
Tatbestandes und eingehender Vernehmung durch die
Staatsanwaltschaft wieder auf freien Fuß gesetzt wor-
den. Die Beteiligung an dem Diebstahl ist ihm nicht
nachzuweisen und bleibt es bei seiner Unschuld, die ihn
in den Tod treiben wollte.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 25. Ab. D. Die verlorene Tochter. 7 Uhr.

Samstag, 26. Ab. B. Der Rosenkavalier. 6 1/2 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 24. Hedda Gabler. 7 1/2 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 25. 4 Uhr. Militär-Konzert. 8 Uhr. Sonder-

Konzert.

Samstag, 26. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des

Kurorchestr.

Bekanntmachungen.

Alle nach den 3 St. bestehenden geglätteten Bestimmungen der Abkühlungspflicht unterliegenden Hafermengen auch diejenigen, die den Landwirten noch be-
lassen wurden sind so rasch als irgend möglich und un-
verzüglich der Heeresverwaltung zuzuführen.

Die Abkühlung hat an den Aufkäufer Julius Seligmann von hier zu erfolgen. Vaterländisches Pflichtgefühl jedes Landwirts fordert die reifliche Abkühlung jeder entbehrlichen Hafermenge. Für Hafer den die Erzeuger aus den Jbuen zur Verwertung im eigenen Betrieb zutreffenden Mengen an die Heeresverwaltung ab-
führen, erhalten hierfür neben dem Höchstpreis eine Ver-
gütung von 100 M für die Tonne.

Bierstadt, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Dienstag, 29. Mai, Mittags 12 Uhr wird das An-
fahren von 62 Rutz. Holz aus dem Walddistrikt „Well-
born“ an d-s Rathaus hier auf dem Rathaus öffentlich
wenigstnehmend vergeben.

Bierstadt, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Freitag, den 25. Mai gelangt für alle Inhaber
der Lebensmittelkarten bei den Kolonialwarenhändlern
August Reisenberger Ww., Rathausstraße
Sternberger, Ede Koriß u. Wiesbadenerstr.
Dörrewaren zu n. Verkauf.

Die Person wird mit 30 Gramm zum Preise von
10 Pf. versorgt.

Folge 7 der Lebensmittelkarte wird ausgeschnitten,
wogu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, 24. Mai.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Freitag, 25. Mai gelangt für sämtl. Inhaber der
Kolonialwarenarten bei den Kolonialwarenhändlern

Ernst, Erbenheimerstr.
Karl Stiehl, Erbenheimerstraße
Georg Bach Ww., Hintergasse
Bal. Stadtmüller, Wilhelmstr.
Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.
Heinrich Mayer, Talstraße
Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße
Philipp Schäfer, Blumenstraße
Otto Kaubheimer Bierstadterhöhe
Wilhelm Raabe

Haferflocken zum Verkauf.

Die Person wird mit 125 Gramm Haferflocken zum
Preise von 14 M versorgt.

Folge 15 der Kolonialwarenarten wird ausge-
schnitten, wogu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Freitag, den 25. Mai gelangt für sämtl. Inhaber
der Kolonialwarenarten bei den Kolonialwarenhändlern

Ludwig Stern, Langgasse
Konsum-Berein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse
Karl Jodas, Blumenstr.
Ludwig Kock, Ed. Lang- und Vordergasse
Heinrich Singer, Wiesbadenerstr.

Gries zum Verkauf.

Die Person wird mit 125 Gramm Gries zum Preise
von 7 M versorgt.

Folge 16 der Kolonialwarenarten wird ausge-
schnitten, wogu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 24. Mai.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wegen den Pfingstfeiertagen kommen
Brotkarten schon am Samstag den 26.
auf hiesiger Bürgermeisterei zur Verteilung.
Bierstadt, den 24. Mai.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Ein Schlüssel ist gefunden worden. Eigentüm-
sprüche können auf der Bürgermeisterei geltend ge-
werden.

Bierstadt, den 24. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung. Hofmann.

Tüchtige Schneiderin
empfehlend in Anfertigung
und Umändern von
Damenkonfektion. Näheres
in der Druckerei dte. 31a.

Ein guter
Hase
zum Decken.
8 Friedrichstraße 8.

Vinolen
— Delbrückapeten. —
Sofel für Treppenhäuser
auch viele angeordnete
Restpartien unter Preis.
Tapetenhaus Wagner,
Wiesbaden, Rheinstr. 79,
Telefon 3377.

Waschfen



Waschfen

emailiert, in
Stahlblech, sowie
schiffe liefer.
C. Eichhorn, Wies-
badenerstr. 36
Telefon 3600
Klarenthalerstraße
Wiederverkäufer
Kabat.

Moderne Sommer-Kleidung

Neu eingetroffen:

Seide und Voile die grosse Mode!

Jackenkleider, Tailenkleider, Mäntel und Jacken
Blusen, Kostüm Röcke, sowie seidene Sportjacken
Morgenröcke u. Morgenjacken, seidene Unterröcke

in reichhaltigster Auswahl und in jeder Preislage.

S. Guttman

Wiesbaden

10 eigene Geschäfte

Langgasse 1-3.



1 Ladung feuerfeste Tonkochgeschirre!

Der beste Ersatz für beschlagunahmtes Aluminium!

„Spezial“
Einkoch-Apparat
für Wasser- und Dampfbad.

Schwere Qualität

komplett nur M. 13⁵⁰

„Sparador“-Dörr-Apparat
komplett M. 10.50.

Eine Ladung

braune Steintöpfe

von 1 Liter bis 60 Liter Inhalt

— Gute Qualität —

zu sehr niedrigen Preisen!

— Irdenes Kochgeschirr —
Konsermengläser und Dosen

in bewährten Qualitäten.

Spargelkocher
Spargelschälmesser
Butterföhler
Eismaschinen
Gießkannen
Drahtspeiseglocken
Marktkörbe und Taschen

in großer Auswahl!

Spezialgeschäft für
vollständige
Kücheneinrichtungen

Nietschmann N.

Wiesbaden
Ede Kirchgasse und
Friedrichstraße.